

# Phantasien aus der Sicht der Sinnlichkeit

Paul Klee hat den Begriff des «bildnerischen Denkens» geprägt. Gemeint ist damit ein Denkprozess, der nicht unserer kausal verketteten Logik gehorcht, sondern sich in bildnerischen Analogien manifestiert. Die Dinge brauchen nicht mehr den über den Intellekt laufenden Erkenntnisfähigkeiten zu entsprechen, sondern entwickeln in sich eine eigene Wirklichkeit. Dieses Grundprinzip hat in der Kunst unseres Jahrhunderts viele Ausdrucksformen gefunden. Der Österreicher Christian Ludwig Attersee huldigt solchem «bildnerischem Denken» in ausgeprägtem Masse. Sein Werk ist zwar einer weitgefassten Gegenständlichkeit zuzuordnen, doch entziehen sich die benennbaren Elemente einer logischen Vernunft. Und zwar sowohl auf der gesamthaften Bildebene, die alle Aspekte vereint, als auch bezüglich einzelner Formen oder Teile. Kein Gegenstand tritt in einer Gestalt auf, die unserer Alltagsrealität entspräche. Unablässig «erfindet» der Maler neue Möglichkeiten, unablässig spielt die Phantasie, unablässig drehen die «bildnerischen Gedanken», unablässig verändern sich Elemente und Zusammenhänge.

Das könnte grundsätzlich zu einer rein virtuellen Malerei führen, in der Phantasie zum Selbstzweck wird. Attersee erliegt der Gefahr, da und dort, doch gesamthaft wohl doch nicht und zwar primär darum, weil der Motor, der dieses rauschhafte Verändern, Verdichten, Überlagern, Umkehren, Wenden, Verketteln, Verzahnen vorantreibt, so stark im Menschen verwurzelt ist, dass er immer wiederkehrt. Attersee begreift seiner Malerei wie der Gierige dem Weib und oft ordnet er jeder Form, jeder Idee, jeder Farbe, jeder Gestik eine sinnlich-sexuelle Komponente zu.

## Vielseitiges Talent

**Mit Neigung zu Skandalen**  
Attersee (eigentlich Christian Ludwig) wurde 1940 in Pressburg geboren. Sein Vater, Architekt von Beruf, baute für die Familie ein schwimmendes Haus, das im Attersee verläuft war. Bereits mit 13 Jahren schreibt Attersee Kurzmotive, komponiert Stücke für Okarina und Klavier, zeichnet Comics, dichtet Lieder und vertont sie, spielt Gitarre und singt, dreht Schmalfilme. Mit 17 beginnt er sein Studium an der Hochschule für angewandte Kunst. Zugleich gewinnt er für Österreich internationale Segelregatten und tritt als Rock'n'Roll-Sänger in Tanzlokalen auf. 1962 gibt er ein Konzert für 600 Kühe. Sehr früh kristallisiert sich eine Abneigung gegen Vorgegebenes heraus. Attersee wird Eigenerfindungen immer den Vorrang geben. Der Künstler lebt zu dieser Zeit in Wien und Berlin. Er hat Kontakt zu den aktuellen Kunstszene, will sich aber nirgendwo integrieren, macht indes mit seinen verrückten Erfindungen in Wien immer wieder Furore und sorgt für Skandale. Sein Kunstmachen ist in der Mitte der sechziger Jahre noch stark objektbezogen («Würfelbüstenhalter», «Speisewürfel», «Objekt Vagina» usw.). Das Egozentrische, Exhibitionistische, Narzistische, das sei-

ne Kunst und sein Tun begleitet, steht jedoch bereits in voller Blüte. Es steht aber auch in einem merkwürdigen Kontrast zur äusseren Erscheinung des Künstlers. Heiny Widmer sagte in seiner Vernissageansprache: «Der typische Wiener Hoffnungslosblick, der unmissverständlich Sinnlosigkeit und Hin-fälligkeit allen menschlichen Trachtens zeigt und zu einer Mischung von Narzismus und bitterer Selbstironie führt, ist auch bei Attersee feststellbar.»

## Thematik des Essens

Das «Werkswerk» von Attersee im Kunsthau Aarau setzt ein mit den «Regenbogenanomalien und Wetterstücken», die zwischen 1963 und 1966 entstanden sind. Es handelt sich um Collagen mit geometrischem Grundaufbau, doch schon 1966 entstehen «Speisekugeln» und «Speiseblau», die Attersees Eigenart einläuten, zunächst noch in einer bissigen, poparti-

## Das Buch zur Ausstellung

pd. Begleitend zur Wanderausstellung «Werkswerk» von Christian Ludwig Attersee erschien im Residenz Verlag das erste Buch zum Gesamtwerk dieses Künstlers. Der erste Teil des Buches gibt einen umfangreichen Überblick über das Bildwerk Attersees. Beginnend mit der Bildreihe «Regenbogenanomalien, Erste Wetterstücke» (1963) bis hin zur Bildgruppe «Treibholzphantasie» (1982) enthält der Bildteil Abbildungen von Hauptwerken aller Werkabschnitte des Künstlers (auch die Fotozyklen). Dazu gehören der Einführungstext von Dieter Ronte sowie zu den einzelnen Werkgruppen Textbeiträge von Jean-Christophe Ammann, Peter Gorsen, Heinz Ohff, Dieter Ronte, Peter Weiermair und Attersee selbst.

Der zweite Teil des Bandes umfasst eine ausführliche Biographie Attersees (Leben und Werk), gibt aber auch Auskunft über seinen künstlerischen Werdegang innerhalb der Wiener Kunstszene sowie seine gesamten künstlerischen Ausdrucksmittel: Musik, Texte, Erfindungen, Filme, Bühnenbilder, Objekt-Aktionen, Bücher und Schallplatten. Angeschlossen sind ein Ausstellungsverzeichnis sowie eine Bibliographie. Das Buch begleitet die 1982 und 1983 in Deutschland, Österreich und der Schweiz gezeigte Ausstellung Attersee Werkswerk. (Attersee Werkswerk. Erstes Buch

gen Manier, in der sich Malerei, Werbeplakat und Comic Strip oft vermischen. Die Thematik des Essens – später von tiefenpsychologischen Kritikern selbstverständlich als erotisches Symbol gewertet – ist von hier an eine der Dominanten im Werk von Attersee. Es entstehen «Schinkenfinger», «Geküsste Frühlingsmayonnaise», Ketch up und Speiseblau» usw. Die Bildtitel verraten etwas, das bei Künstlern eher selten ist, eine starke Sprachbeziehung. Attersee ist nicht nur ein Bilderfinder, sondern immer auch ein Wortfinder und beide Ebenen sind im Grunde eng ineinander verwoben. Denn sehr oft gibt ein Wort, eine Worterfindung, den Impuls zu einer ganzen Reihe von Werken. Entsprechend sind auch die einzelnen Arbeitszyklen stets mit einem Untertitel versehen, an den sich der Künstler trotz breiterer Phantasie hält.

## Vom «Segelsport» zur «Servierlust»

In dieser Phase form- und linienexakten Schaffens wird etwas deutlich, was für das Gesamtverständnis wichtig ist. Hier wird nämlich sorgfältig gearbeitet, werden gespritzte, gezeichnete, gemalte Ebenen ineinandergesetzt, jedem Detail wird Rechnung getragen, jede Idee sorgfältig umgesetzt. Dieselbe Grundhaltung, dasselbe Können und Wissen, steht auch hinter den späteren, explosiven Zeichnungen und hinter den grosszügig gemalten Bildern der Neuzeit. Egal in welcher Technik sich Attersee äussert, immer ist er im Kern ein Köhner, sei es nun in der Beherrschung der Farbe, wilder Schraffur, chaotischem Geschreibsel oder wieder gezähmter Malerei. Diese spürbare Köhnerschaft ist es letztlich, die seiner, von einer geistigen Ebene her betrachtet, armen Kunst trotzdem ihr Gewicht gibt.

Anfangs der siebziger Jahre verändert sich Attersees Bildsprache. Es entsteht zunächst ein Zyklus «Segelsport», der jedoch nicht zu den stärksten zählt, bis dann 1973 die «Servierlust» (Serviettenmalerei, Servierlust rundum, Breezemalerei) ausbricht und jene orgiastischen Speisezeichnungen entstehen, die in Aarau den Hauptsaal dominieren. Es sind wilde, verrückte, perverse, abstossende und anziehende, von einem erotischen Formenvokabular angeheizte, überreizte, gejagte Explosionen, die Fleischlust verherrlichen. Attersee nähert sich hier den Wiener Aktionisten am

stärksten, mit dem einen, entscheidenden, Unterschied freilich, dass Attersee nirgendwo ins Zerstörerische pervertiert, trotz Zacken, Spitzen, Krallen, Vogelschnäbeln usw. Es entstehen Blätter wie «Zwetschkenkrall mit Goldkreis», «Schinkenschuppenregen im Tellerlicht», die «Tomatenbürste der Schwestern Sphinx», der «Saftwinkel», «Im Licht des Lockenfleisches» usw. Auch in den Zyklen «Attersee selbst» und «Triebstör und Draufhausen» bleibt Attersee sich stilistisch treu. Ab etwa 1978 beginnt das rein Malerische an Bedeutung zu gewinnen. Sind die «Horizontmildbilder» noch zeichnungsverwandt trotz verstärkter Pinselarbeit, werden dann «Der Slawe ist die herrlichste Farbe» und vor allem «Tischzärte» und «Traumzwei» zu eigentlichen Malereien, in denen die Vielfalt der Gestik, der Formen und Ideen zugunsten einer einfacheren, klareren Komposition zurücktreten. Das erotische Vokabular beherrscht zwar weiterhin die Szene, doch oft in wesentlich besänftigter Form oder zumindest eingebettet in eine reiche Farbgebung, welche nun der Form gleichgestellt ist.

## Frühe Ausstellungen in Solothurn

Attersees Ausstellungskalender ist längst ins Unendliche gewachsen. Die Aarauer Retrospektive wurde bereits in Wien und Frankfurt gezeigt und reist dann weiter nach Aachen, Wilhelmshaven und Graz. In der Schweiz stellt Attersee seit 1968 aus (Galerie Bernard-Solothurn), in den letzten Jahren vor allem bei Stähli in Zürich, der auch die Aarauer Ausstellung wesentlich gefördert hat (warum liegt ja auf der Hand). Attersee ist indes nicht überall auf positive Reaktionen gestossen, was leicht verständlich wird, wenn man Schweizer Ernsthaftigkeit und Attersees Bilder auf dieselbe Waage legt. Auch das Fazit dieser grossen Retrospektive wird wohl gespalten sein. Man wird zustimmen, dass Attersee ein hervorragender Maler ist, sich aber gleichzeitig von der inhaltlichen Ebene distanzieren, vielleicht nicht zuletzt, weil man sie verkennt, nur die perverse Sexualität sieht und vergisst, dass sie für Attersee nichts anderes ist als ein Motor, um alles zu sagen, was seine Existenz betrifft, seine Existenz als Mann, als Wiener, als Österreicher.

Annelise Halder-Zweh

Christian Attersee Aarauer Kunsthau,  
Solothurner Zeitung 24.3.1983

